

Dieter Wolf

Reichelts „objektiver aufaddierbarer Wert“. Ein unlösbares makroökonomisches Problem

Auszug aus dem Artikel
Qualität und Quantität des Werts
Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion

Teil B

B.1

Bemerkungen zur Warenzirkulation und zum Produktionsprozess des Kapitals Überleitung zu Reichelts makroökonomischem Problem

Gerade das auf der **Unbewusstheit beruhende sich in Naturwüchsigkeit und Nachträglichkeit** niederschlagende **Charakteristikum der kapitalistischen Produktionsweise** wird **nur ausgehend von der Warenzirkulation erfasst**. Marx beginnt die Darstellung mit der Warenzirkulation, wo man doch erwarten könnte, er würde mit der Produktion beginnen, weil nur das, was die Produktion durchlaufen hat, in die Warenzirkulation geworfen werden kann. Das Kapital heißt der „**Produktionsprozess des Kapitals**“ und dennoch beginnt die Darstellung mit der Warenzirkulation und zwar: **einmal** um ihrer selbst willen, d.h. um sie in einfacher Form zu begreifen, bevor sie als Resultat der Produktion in entwickelter Form begriffen werden muss, **zum andern** um der Produktion willen, um ihre aus dem gesellschaftlichen Verhältnis der Menschen bestehende Gesellschaftlichkeit zu erfassen, die als historisch spezifische durch die Formen des Werts bestimmt ist. Es ist bezeichnend, dass die einfachsten Verhältnisse, die Menschen in der Produktion miteinander eingehen (man darf nicht übersehen, dass die Warenzirkulation dazu gehört) gerade solche sind, in denen sie Arbeitsprodukte austauschen, es um etwas geht, das **nach** der Produktion kommt und das festlegt, woraus der gesellschaftlich allgemeine Charakter der als bereits produktiv verausgabt unterstellten einzelnen konkret nützlichen Arbeiten besteht. Dass abstrakt menschliche Arbeit die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist - was durch die Gleichheitsbeziehung der Produkte der Arbeiten bedingt ist – kann sich nicht aus der Produktion ergeben. Umgekehrt kann man folgern, die ausschließlich auf Warenzirkulation ausgerichtete Produktion (bedingt durch den Verkauf der Ware Arbeitskraft) muss, da sie immer Verausgabung konkret nützlicher Arbeit ist, in ihrer Gesellschaftlichkeit dadurch bestimmt sein, dass die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeit, durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, aus ihrer allgemeinen Eigenschaft besteht, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Man kann vom Austausch der Produkte und von dem, was sich darin hinsichtlich des der gesellschaftlichen Qualität der Arbeitsprodukte in ihm abspielt zurückschließen auf die gesellschaftliche Qualität der in den Arbeitsprodukten steckenden bereits verausgabten konkret nützlichen Arbeiten. Wie und auf welchem Weg methodisch der Übergang von der Warenzirkulation in die Produktion gemacht wird, es wird bei allen auch das Kapitalverhältnis einschließenden gesellschaftlichen Verhältnissen um deren durch den Wert und seine Erscheinungsformen bestimmte gesellschaftliche Formbestimmtheit gehen, wozu auch das gehört, was mit dem

einfachsten gesellschaftlichen Verhältnis zweier Arbeitsprodukte sich bereits ergeben hat: „Man sieht: der früher aus der Analyse der Ware gewonnene Unterschied zwischen der Arbeit, soweit sie Gebrauchswert, und derselben Arbeit, soweit sie Wert schafft, hat sich jetzt als Unterscheidung der verschiedenen Seiten des Produktionsprozesses dargestellt. Als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.“¹

Man darf nicht die Produktion gegen die Warenzirkulation ausspielen und auch nicht die Warenzirkulation gegen die Produktion; vielmehr muss man den Zirkel auflösen, der in der Formulierung von Marx steckt, der Wert entspringt in der Zirkulation und er entspringt nicht in ihr: Das alles lässt sich nur begreifen von dem - laut K. Hafner doch allen so bekannten - logisch-systematischen Zusammenhang der ersten drei Kapitel und dem wechselseitigen Voraussetzung- und Resultatsein von Warenzirkulation und kapitalistischer Produktion. Dies wiederum kann nur mit der „contemporären Geschichte“ des Kapitals erfasst werden, die durch das sich auf seinen historisch gewordenen Grundlagen produzierende und reproduzierende Kapitalverhältnis bestimmt ist.

Die Warenzirkulation wird unter Abstraktion von der kapitalistischen Produktion nach der Seite betrachtet, nach der sie Voraussetzung und noch nicht Resultat der kapitalistischen Produktion ist. Sie wird also nicht aus „Jux und Tollerei“ als Voraussetzung der kapitalistischen Produktion betrachtet, sondern weil ihre Erklärung und damit die Erklärung von allem, was sich in ihr hinsichtlich des Werts der Waren und seiner bis zum „Geld als Geld“ reichenden Formen abspielt, die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion ist, oder anders formuliert, mit ihr muss der Anfang gemacht werden, um überhaupt die kapitalistische Produktion in ihrer Gesellschaftlichkeit zu verstehen.

Christoph Lieber startete den Versuch die Darstellung der kapitalistischen Gesellschaft mit irgendwelchen allgemeinen Bestimmungen beginnen zu lassen. An welche Bestimmungen Lieber hierbei auch im Einzelnen gedacht haben mag, es handelt sich gerade auch angesichts des von ihm hervorgehobenen Reproduktionsmechanismus' um einen wissenschaftlich untauglichen Versuch, der die vor allem systembedingte Komplexität der kapitalistischen Gesellschaft verfehlt. Dagegen hat Marx den richtigen Weg zur Bewältigung der Darstellungsprobleme gefunden, wozu gehört, dass er im Verlauf der Arbeiten an den Grundrissen die methodisch bedeutsame Einsicht gewinnt, dass man die Darstellung der kapitalistischen Gesellschaft gerade nicht mit allgemeinen Bestimmungen der Produktion anfangen kann, sondern mit den einfachsten die kapitalistische Produktion auszeichnenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen. Und die einfachste ökonomisch gesellschaftliche Form, die man unter Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess unsichtbar eingeschlossen in der Warenzirkulation findet, ist der Wert der Waren, der als Ausgangspunkt der Wissenschaft aufgedeckt und analysiert werden muss, um von ihm ausgehend die ganze kapitalistische Gesellschaft in ihrer durch die Formen des Werts bestimmten Gesellschaftlichkeit zu erfassen. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann (...) weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagentien. **Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen.** Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die **Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware die ökonomische Zellenform.** Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen Spitzfindigkeiten herumzutreiben. Es handelt sich dabei in der Tat um Spitzfindigkeiten, aber nur so, wie es sich in der mikroskopischen Anatomie darum handelt.

¹ MEW, 211 oben

(Hervorhebungen. D.W.)“² **Es gibt etwas - die gesellschaftliche Qualität des Werts - das überhaupt nicht durch den kapitalistischen Produktionsprozess (unmittelbarer Produktionsprozess) sondern nur durch die Warenzirkulation, bzw. durch die unsichtbar in ihre eingeschlossene Austauschbeziehung der Waren zueinander erklärt werden kann weil es in einfachster abstrakt allgemeiner Form in ihr existiert.** Die Produktion ist in ihrer Gesellschaftlichkeit gerade durch etwas bestimmt, was nicht durch sie erklärt werden kann, nämlich durch die aus dem Wert bestehende gesellschaftliche Qualität und der aus der mit der abstrakt menschlichen Arbeit verbundenen gesellschaftlichen Qualität. **Beide entstehen durch die von den Menschen in ihrem Verhalten zueinander geschaffene Austauschbeziehung als einer Gleichheitsbeziehung von Arbeitsprodukten zueinander.** Die Gesellschaftlichkeit der Produktion setzt sich aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen, die Menschen in der Produktion bzw. der Umgestaltung der Natur miteinander eingehen. Die Warenzirkulation ist das einfachste dieser gesellschaftlichen Verhältnisse, das außerhalb der unmittelbaren Produktion liegend, immer auch ein diese vorbereitendes, sie einleitendes gesellschaftliches Verhältnis ist. Die Produktion ist dann einem gesellschaftlichen Verhältnis (Kapitalverhältnis) untergeordnet, das durch weiterentwickelte Formen der Warenzirkulation bestimmt ist. Hierdurch erweist sie sich durch das bestimmt, was die Analyse der Ware für die in den Arbeitsprodukten steckenden konkret nützlichen Arbeiten ergeben hat; sie ist als unmittelbarer Produktionsprozess in prozessierendem Zustand zunächst nicht mehr als konkret nützliche Arbeit, die in ihrer **allgemeinen sinnlich nicht wahrnehmbaren Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit, Arbeit schlechthin zu sein, ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzt.** Es gibt also in der Produktion, was den Wert betrifft, **nicht irgendeine von der konkret nützlichen Arbeit und ihrer aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden allgemeinen Eigenschaft³ verschiedene Sorte Arbeit, die einen bestimmten Charakter hat, durch den sie Wert oder Mehrwert bildend sein könnte.** Dies anzunehmen ist eine auch von Helmut Reichelt konstruierte *contradictio in adjecto*; denn eine solche Sorte Arbeit kann nur eine konkret nützliche Arbeit sein, der man dann - was Reichelt tatsächlich tut - die mystisch irrationale Fähigkeit zuschreiben müsste Wert bildend zu sein, wobei dieser Wert natürlich nichts mehr mit dem Wert zu tun hat, der in seiner gesellschaftlichen Qualität durch die Austauschbeziehung bestimmt ist. **Die Qualität direkt aus der Produktion ohne den Austausch zu erklären, heißt nicht abstrakt menschliche Arbeit und den Wert ergänzend durch die Produktion zu erklären, sondern heißt beide zu zerstören, indem aus ihnen etwas gemacht wird, was sie nicht sind.**

Dies scheint wohl die Art und Weise zu sein in der diejenigen die Produktion in die Erklärung des Werts und seiner gesellschaftlichen Substanz einbeziehen, die den Vorwurf erheben, man würde auf Kosten der Produktion zu viel aus der Warenzirkulation erklären.

² MEW, 23, S.11 ff. Das vollständige Zitat lautet: „Aller Anfang ist schwer, gilt in jeder Wissenschaft. Das Verständnis des ersten Kapitels, namentlich des Abschnitts, der die Analyse der Ware enthält, wird daher die meiste Schwierigkeit machen. Was nun näher die Analyse der Werts substanz und der Wertgröße betrifft, so habe ich sie möglichst popularisiert. Die Wertform, deren fertige Gestalt die Geldform, ist sehr inhaltslos und einfach. Dennoch hat der Menscheng Geist sie seit mehr als 2.000 Jahren vergeblich zu ergründen gesucht, während andererseits die Analyse viel inhaltsvollerer und komplizierterer Formen wenigstens annähernd gelang. Warum? Weil der ausgebildete Körper leichter zu studieren ist als die Körperzelle. Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagentien. **Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen.** Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die **Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware die ökonomische Zellenform.** Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen Spitzfindigkeiten herumzutreiben. Es handelt sich dabei in der Tat um Spitzfindigkeiten, aber nur so, wie es sich in der mikroskopischen Anatomie darum handelt. (Hervorhebungen. D.W.)²

³ Knaut z.B. ist nicht einmal in der Lage zu verstehen, was eine allgemeine Eigenschaft ist. Für ihn ist sie – wie weiter unten erklärt wird - selbst eine Sorte Arbeit, was auf die Absurdität hinausläuft, als würde z.B. das Obst neben den einzelnen Pflaumen- Kirsch-Apfel-Birnenbäumen usf. auf einem Obstbaum wachsen..

B.2 Reichelts „objektiver aufaddierbarer Wert“. Ein unlösbares makroökonomisches Problem

Was muss laut Reichelt Marx unter dem Wert verstehen, um zu der Einsicht zu gelangen, er sei nicht aus dem Austausch der Arbeitsprodukte zu entwickeln? „Marx geht nun davon aus, dass dieser **objektive, addierbare Wert nicht aus dem Austausch zu entwickeln ist**. Er muss also davon ausgehen, dass es ein **prämonetärer Wert** sein muss.“⁴ Das Merkmal dieses Werts, der nicht aus dem Austausch zu entwickeln ist, besteht darin, dass er **addierbar** ist. Wenn der Wert nicht addierbar ist, dann gibt es laut Reichelt auch **keine Makroökonomie**.

Wenn das Geld erst die Waren kommensurabel machen würde, dann gäbe es keine addierbaren Werte und wiederum keine Makroökonomie. Nun ist es auch für Marx eine Selbstverständlichkeit, dass es nicht das Geld ist, was die Waren kommensurabel macht, aber während Marx das auf eine Reichelt nicht ins Konzept passende Weise mit den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* nachweist, belässt es Reichelt bei der nicht unbedingt falschen, aber für sich genommen, nichts erklärenden Wendung: „Die Waren gehen immer schon als das „An-Sich- des Geldes“ in den Austausch ein.“⁵ Nachdem Geld als Erscheinungsform des Werts der Waren die Warenzirkulation beherrscht, wird im Preis der Waren ihr Wert in Form des ihnen gegenüberstehenden Geldes ausgedrückt, so dass sie immer schon in die Warenzirkulation eintreten, indem ihre Austauschbarkeit von vorneherein in ihrem Preis als Geldform bekundet wird.

Wenn die Waren als das „An - Sich des Geldes“ in den Austausch eingehen, dann muss erst noch aus diesem Austausch, der noch gar nicht funktioniert, in dem es noch gar kein Geld gibt, das Geld erklärt werden. Da Reichelt stets diese Erklärung schuldig bleibt, sieht es so aus als würde der Austausch funktionieren, wenn die Waren als „An sich des Geldes“ in ihn eingehen. Wenn Marx diesen hegelianisierenden Ausdruck gebraucht, dann ist er darum bemüht, das Geld – ohne es bereits zu unterstellen - aus dem Austausch der einfachen noch nicht preisbestimmten Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert zu erklären. Mit der nichts sagenden Formulierung kündigt sich an, dass Reichelt es unter der Hand, trotz verbaler Unterscheidungen immer schon unterstellt, d.h. anstatt es aus dem Wert zu erklären, es diesem unterschiebt.⁶

Welche Bedeutung der Zusammenhang von Wert und Geld für die durch die Quantität des Werts sich eröffnende makroökonomische Dimension hat, wird noch gezeigt. Aber Reichelt tut so als würde er sich auf den Wert getrennt vom Geld beziehen und wendet sich damit aber auch vom Austausch der Waren ab, weil er die Grundlage für die Makroökonomie im **aufaddierbaren Wert sieht, der ja gerade nicht aus dem Austausch zu erklären ist**, womit – was Reichelt nicht einmal bewusst ist- auch das Geld nicht aus dem Austausch zu erklären wäre. Für Marx ist die aus dem Austausch der Arbeitsprodukte erklärte Existenz des Geldes so selbstverständlich, so selbstverständlich wie für ihn der Zusammenhang von Wert, Geld, Preis, Kapital, kapitalistischem Produktionsprozess usf. integraler Bestandteil der Lösung des aus der Quantität des Werts sich ergebenden makroökonomischen Problems ist.

Wenn Reichelt Gründe dafür sucht, dass der Wert nicht aus dem Austausch zu erklären ist, betont er mit dem **objektiv aufaddierbaren Wert** die Quantität ohne einen Unterschied zur

⁴ Reichelt, Einzel-Papier, S.2

⁵ Ebenda

⁶ Siehe **Teil A.1.1.2** „Abstraktion und Totalität. Reichels spekulatives Verhältnis von Einzelnem und Allgemeinem“ in dieser Abhandlung und Dieter Wolf, *Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie*, in: *Konfusion des Wertbegriffs*, **Teil B, II ff. und Teil C II ff.**

Qualität des Werts zu machen. Er vermischt den Wert seiner Qualität nach mit dem, was er als Wertgröße der Quantität nach ist, wobei der Akzent auf der Wertgröße liegt, in die hinein die Qualität aufgelöst wird. Die Wertgröße verweist zu ihrer Erklärung, wie Reichelt richtig erkennt, über die Warenzirkulation hinaus auf die Produktion, wobei diese Erklärung auf Basis eines angemessenen Verständnisses des Werts, worin Qualität und Quantität auseinander gehalten werden, ganz anders aussieht als die von Reichelt gebotene.⁷

„Wäre der Tauschwert der einzig ökonomische Wertbegriff, so gälte für ihn, dass er nur relationaler Begriff, vermittelnde Kategorie, wäre für Austauschakte. Man könnte dann solche Tauschwerte nicht addieren, auch keinen Gesamtwert berechnen. Dies soll aber möglich sein, insofern Marx die Akkumulation von Wert und Geld und Kapital dartun möchte und an späterer Stelle auch zur makroökonomischen Gesamtrechnung übergeht.⁸ Aber Hartmann kann darin nur eine ‚Erschleichung‘⁹ sehen, denn eine wissenschaftliche Begründung eines objektiven, absoluten Wertes scheint ihm schlechterdings undenkbar. Im Gegensatz allerdings zum späten Schumpeter, der in seiner *Geschichte der ökonomischen Analyse* selbstkritisch feststellt, dass er früher die Marxsche Werttheorie ‚...zu sehr in Ricardoschen Sinne interpretiert (habe). Dies war ein Irrtum, der auf ein Missverständnis des wesentlichen Punktes der Marxschen Werttheorie hinweist‘¹⁰ Für Schumpeter war Ricardos Analyse eine ‚mikroanalytische Theorie des Tausches‘, die in einer ‚Hypothese über die relativen Preise‘ (S. 728) resultiert. Der zentrale Begriff des ‚absoluten Wertes‘ (S. 730) ermögliche hingegen, dass auf makroökonomischer Ebene Werte ‚verglichen und addiert werden... alle gleichzeitig steigen oder fallen konnten, was unmöglich war, solange der Tausch-Wert einfach als Tauschverhältnis definiert war‘. (722). Also müsse die Marxsche Werttheorie mehr sein und ‚nicht nur‘ eine solche Hypothese. Dieselbe Argumentation findet sich aber auch schon bei Marx selbst. In den *Theorien über den Mehrwert*, in seiner Auseinandersetzung mit Ganilh und dessen Theorie des relativen Tauschwertes, heißt es: ‚Also hat die Gesellschaft, deren Reichtum aus Tauschwerten besteht, keinen Reichtum. Es folgt daher nicht nur, wie Ganilh selbst schließt, dass der Nationalreichtum, der sich aus den Tauschwerten der Arbeit zusammensetzt..., nie wachsen und fallen kann im Tauschwert (also *kein Mehrwert*), sondern dass er überhaupt keinen Tauschwert hat, also kein *richesse* ist, da der *richesse* nur aus *valeurs echangeables* besteht‘.¹¹ Dieses Argument liegt natürlich dann seiner Bailey-Kritik im ersten Kapitel zugrunde, wurde aber in der Diskussion in seiner gesamten Tragweite gar nicht wahrgenommen. Es geht also um nichts Geringeres als die Begründung von Makroökonomie, eine Problematik, die noch heute existiert und von den wenigsten Ökonomen überhaupt als Problem wahrgenommen worden ist. Auch darauf hat Backhaus immer wieder hingewiesen. Halten wir also fest: schon dem ersten Sätzen des *Kapitals* liegt diese Begründungsproblematik zugrunde.“¹²

Die Qualität des Werts ist voll und ganz im Rahmen der Warenzirkulation, bzw. aus der in ihr eingeschlossenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zu erklären. Reichelt tut einfach so, als wäre der „objektive addierbare Wert“, der gleiche Wert, von dem Marx selbst glaube, er sei nur durch die Produktion zu erklären. Reichelt ist auf die Quantität fixiert und versteht den Zusammenhang von Qualität und Quantität nicht d.h. vor allem nicht, welche Rolle der Doppelcharakter der Arbeit bei der Lösung des durch die Quantität gegebenen

⁷ Siehe insbesondere **Teil C** dieser Abhandlung

⁸ Klaus Hartmann, *Die Marxsche Theorie, Eine philosophische Untersuchung zu den Hauptschriften*, Berlin 1970, S. 269

⁹ a.a.O.

¹⁰ J.A. Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, 2 Bände, hg. Von E.B. Schumpeter, Göttingen 1965, S. 729

¹¹ *Theorien* Bd. 1, S. 170

¹² Reichelt, Einzel-Text, S.1 ff.

makroökonomischen Problems spielt. Da Reichelt die abstrakt menschliche Arbeit und konkret nützliche Arbeit miteinander vermischt, was immer zu Lasten der ersteren geht, kann er nicht erkennen, dass gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit nur ausgehend von der konkret nützlichen Arbeit zu verstehen ist, da nur diese in einem bestimmten Zeitraum verausgabt werden kann und dass ein durch abstrakt menschliche Arbeit, bzw. durch Formen des Werts bestimmter gesamtgesellschaftlicher, die Produktivkraftentwicklung beeinflussender, Zusammenhang die gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit der immer zuerst in Form einzelner konkret nützlicher Arbeiten verbrauchten Arbeitszeiten herstellt.

Auf diese Sachverhalte, die außerhalb von Reichelts neuer Marxlektüre liegen, wird im **Teil C** ausführlicher eingegangen. Es sei hier nur festgestellt, dass Reichelt in tiefste Verwirrung gestoßen wird, wenn er mit Hilfe von Texten anderer Autoren zusammen mit der gesellschaftlichen Qualität des Werts auf diese makroökonomisch bedeutsamen Sachverhalte aufmerksam gemacht wird. Der Wert ist seiner gesellschaftlichen Qualität nach gar nicht aufaddierbar und man jagt einem Phantom hinterher, was Reichelt auch prompt tut, wenn er die gesellschaftliche, durch gesellschaftliche Beziehungen bestimmte Qualität aufaddieren will und dann Marx auch noch vorwirft, er sähe nicht, dass das gar nicht geht. Reichelt bringt nicht unter einen Hut, dass der Wert der Qualität nach nicht aufaddierbar ist und dass der in stofflicher Form existierende Reichtum auf eine zweifache **gesellschaftlich allgemeine Weise**¹³ gemessen wird.

Wenn man gesellschaftliche Qualität und Quantität verwechselt und dann Marx vorwirft, er könne den Reichtum nicht aufaddieren, dann schließt Reichelt mit den von ihm zitierten Autoren, dass es aber einen aufaddierbaren Reichtum geben muss, weil es sonst gar keinen Reichtum geben würde. Reichelt kann sich aus dieser Situation, die für ihn nicht durchschaubar ist, nur retten, indem er die gesellschaftliche durch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander bestimmte Qualität, die er ohnehin nicht versteht, opfert. Reichelt sieht nicht, auf welche Weise es bei der Quantität des Werts um die gesellschaftlich bestimmte, d.h. gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit geht. Daher kann er nicht nur nichts mit der gesellschaftlichen Qualität anfangen, sie hindert ihn vielmehr daran, das für ihn so wichtige makroökonomische Problem in der richtigen Weise zu stellen und zu lösen.

Mit einem Blick auf die von Reichelt zitierten Ausführungen der bereits erwähnten Autoren sei damit begonnen zu erklären, wie Reichelt sich in diese auswegslose Situation hineinmanövriert hat:

„Wäre der Tauschwert der einzig ökonomische Wertbegriff, so gälte für ihn, dass er nur relationaler Begriff, vermittelnde Kategorie, wäre für Austauschakte. Man könnte dann solche Tauschwerte nicht addieren, auch keinen Gesamtwert berechnen. Dies soll aber möglich sein, insofern Marx die Akkumulation von Wert und Geld und Kapital dartun möchte und an späterer Stelle auch zur makroökonomischen Gesamtrechnung übergeht“.¹⁴ Aber Hartmann kann darin nur eine „Erschleichung“¹⁵ sehen, denn eine wissenschaftliche Begründung eines objektiven, absoluten Wertes scheint ihm schlechterdings undenkbar“¹⁶

¹³ Gesellschaftliche Dimension zum einen, insofern sich in gesamtgesellschaftlichen Prozessen die Produktivkraftentwicklung abspielt und gesellschaftliche Dimension zum andern, insofern durch Preis- Geld Bewegungen vermittelt ein „Ins Maß-Setzen von Gebrauchswert und Wert stattfindet, derart dass sich die Menschen sämtliche konkret nützlich verausgabten Arbeiten in gegenständlicher Form in der Warenzirkulation wechselseitig gesellschaftlich anerkennen in Abhängigkeit von der Akzeptanz der Gebrauchswerte.

¹⁴ Klaus Hartmann, Die Marxsche Theorie, Eine philosophische Untersuchung zu den Hauptschriften, Berlin 1970, S. 269

¹⁵ a.a.O.

¹⁶ Reichelt, Einzel-Text, S.1.

Hartmann hat vollkommen Recht, wenn man, wie das für Reichelt zutrifft, den Zusammenhang von Qualität und Quantität nicht kennt und sich auf die Qualität versteift, die tatsächlich als gesellschaftliche Tauschrelation nicht aufaddierbar ist. Dass für Marx die gesellschaftliche Qualität des Werts gerade aus dieser nicht aufaddierbaren gesellschaftlichen Tauschrelation besteht und trotzdem das makroökonomische durch die Quantität sich ergebende Problem ohne jegliche „Erschleichung“ möglich ist, sehen weder Hartmann noch Reichelt.

Wenn der stoffliche in Gebrauchswerten verkörperte Reichtum sich als gesellschaftlicher Reichtum erweisen muss, um wirklicher Reichtum zu sein, der schließlich in der Konsumtion verschwindet, dann ist Folgendes zu bedenken: Wenn man die in den gesellschaftlichen Formen des Werts ausgedrückten unsichtbaren ökonomisch gesellschaftlichen Beziehungen für sich nimmt und vom stofflichen Reichtum isoliert, dann löst sich der durch die spezifisch gesellschaftlichen Formen bestimmte Reichtum in ein Hirngespinnst auf oder existiert erst gar nicht. So braucht sich Reichelt nicht darüber zu wundern, wenn er Marx mit den Worten zitiert; „Also hat die Gesellschaft, deren Reichtum aus Tauschwerten besteht, keinen Reichtum. Es folgt daher nicht nur, wie Ganilh selbst schließt, dass der „Nationalreichtum, der sich aus den Tauschwerten der Arbeit zusammensetzt“ ..., nie wachsen und fallen kann im Tauschwert (also *kein Mehrwert*), sondern dass er überhaupt keinen Tauschwert hat, da der *richesse* nur aus *valeurs échangeables* besteht“.¹⁷

Reichelt versteht nicht, worum es bei dem makroökonomischen Problem überhaupt geht. Er bekommt weder die gesellschaftliche Qualität zu fassen noch die Rolle, die diese gerade bei der Herstellung der **gesellschaftlich allgemeinen** Quantität, bzw. der **gesellschaftlich allgemeinen Arbeitszeit** der in Form konkret nützlicher Arbeit verbrauchten Arbeitszeiten spielt.

Reichelt stellt fest, es gäbe „keine *richesse*, da die *richesse* nur aus *valeurs échangeables*“¹⁸ besteht. Dieses „Argument“, das der „Bailey-Kritik zugrunde liegt“,¹⁹ bestätigt nur, dass die gesellschaftliche Qualität keine aufaddierbare Quantität ist. Ansonsten trägt es gar nichts zur Erklärung der gesellschaftlich allgemeinen Quantität bei. Ohne dies auch nur zu ahnen, bringt es Reichelt fertig, bedeutungsvoll hinzusetzen dieses Argument würde „aber in der Diskussion in seiner gesamten Tragweite gar nicht wahrgenommen.“²⁰

Aber damit nicht genug. Die Wichtigtuerei fortsetzend, schreibt er:

„Es geht also um nichts Geringeres als die Begründung von Makroökonomie, eine Problematik, die noch heute existiert und von den wenigsten Ökonomen überhaupt als Problem wahrgenommen worden ist.“²¹

Wenn man bei den „ersten Sätzen des *Kapitals*“ nicht mitbekommt, worin die gesellschaftliche Qualität des Werts besteht, und seine „gesellschaftliche Substanz“ in konkret nützliche Arbeit auflöst, dann kann man auch tief besorgt seine Bedenken vorbringen; „Halten wir also fest: schon den ersten Sätzen des *Kapitals* liegt diese Begründungsproblematik zugrunde.“²²

Reichelt und mit ihm die Diskutanten, die die gesellschaftliche Qualität des Werts aus der Produktion erklären wollen, vernachlässigen oder eliminieren die wesentlichen für diese gesellschaftliche Qualität des Werts verantwortlichen Bestandteile der Warenzirkulation, weil

¹⁷ Theorien Bd. 1, S. 170

¹⁸ Reichelt, Einzel-Text, S.2

¹⁹ Ebenda

²⁰ Ebenda.

²¹ Ebenda.

²² Ebenda.

sie nicht in der Lage sind das durch die Quantität des Werts gegebene, makroökonomische, über die Warenzirkulation hinausreichende Problem auch nur angemessen zu stellen, geschweige denn Marxens Weg zu verfolgen, auf dem es gelöst werden muss.²³

Da es im Austausch um fertige Produkte geht, ist, was immer sie in einer bestimmten Quantität addierbar macht, für Reichelt bereits durch die Produktion vorgegeben, was auf ganz andere als Reichelts Weise auch der Fall ist, wenn man ein angemessenes, Qualität und Quantität des Werts unterscheidendes, Verständnis des Werts besitzt. Addierbar zu sein bestimmt für Reichelt unter der Hand auch die Qualität und was die Addierbarkeit begründet, begründet folglich auch die Qualität. Und da, was den Wert als addierbaren auszeichnet, nicht aus dem Austausch hervorgeht und nicht aus ihm erklärbar ist, muss, was der Wert ist, seine unausgewiesene Qualität inbegriffen, sich für Reichelt - worauf unten noch ausführlich eingegangen wird - auch ohne Austausch aus der Produktion ergeben und durch sie erklärt werden.

Marx unterscheidet im ersten Kapitel zwischen der Qualität und Quantität des Werts. Nachdem er mit der gesellschaftlichen Gleichheitsbeziehung - zwar von einem bloß auf verkehrte Weise erscheinenden quantitativen Verhältnis ausgehend - zuerst ausführlich die gesellschaftliche Qualität erklärt, geht er zur gesellschaftlich bestimmten Quantität über, um später wieder - bezeichnender Weise beim Doppelcharakter der Arbeit - insbesondere auf diese Quantität einzugehen. Marx erklärt jetzt ausführlicher, warum die Quantität des Werts **eine gesellschaftliche allgemeine Größe** ist, die es erforderlich macht auf bestimmte Weise auf den **gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang** einzugehen, wobei die **Produktion unter dem Aspekt der Produktivkraftentwicklung eine entscheidende Rolle spielt**. Diese besteht aber nicht darin, durch die Betrachtung der Produktion, der Qualität des Werts und seiner aus abstrakt menschlicher Arbeit bestehenden Substanz neue Merkmale abzugewinnen oder gar, wie Reichelt in den zitierten Stellen suggeriert, den Wert überhaupt erst maßgeblich zu erklären.

Wie Reichelt Wert und Wertgröße, konkret nützliche und abstrakt menschliche Arbeit miteinander vermischt, so vermischt er auch die Warenzirkulation mit der Produktion, was ihre Bedeutung für die Erklärung des Werts und seiner „gesellschaftlichen Substanz“ anbelangt. Teils meint er den Wert subjektivistisch aus dem zur „Tauschabstraktion“ herabgesetzten Austausch zu erklären, dann - Warenzirkulation und Produktion auseinander reißend - versucht er den Wert aus der Produktion zu erklären.

Im Folgenden sei näher betrachtet, wie der aufaddierbare Wert Reichelt dazu bringt, von der Quantität geleitet, den Wert aus der Produktion zu erklären. Er tut dies im Glauben, er könne mit dem Einbeziehen der Produktion, insofern sie der Warenzirkulation vorausgesetzt ist, das durch die Quantität des Werts gegebene makroökonomische Problem lösen. **Er löst aber nicht dieses von ihm von Anfang an falsch gestellte Problem, sondern liefert eine Erklärung der abstrakt menschlichen Arbeit, die mit ihr als gesellschaftlich allgemeiner Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten nichts mehr zu tun hat.** Was Reichelt nicht sieht, ist, dass die Quantität als **gesellschaftlich allgemeine Durchschnittsgröße**, als gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit (Wertgröße) gerade in ihrer allgemein gesellschaftlichen Dimension nur zu begreifen ist, wenn man erklärt, inwiefern die **gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge dadurch bestimmt sind, dass abstrakt menschliche Arbeit – wie von Marx im ersten Kapitel erklärt - die gesellschaftliche allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist.**

Die begonnene Kritik an seinen Interpretationskünsten bestätigend, schreibt Reichelt: „Hinzu kommt, dass Marx in der Darstellung im *Kapital* immer schon das Kapital voraussetzt, also

²³ Siehe hierzu ausführlicher in **Teil C** dieser Abhandlung.

auch schon die Kapitalzirkulation voraussetzt und damit natürlich auch den **in der Produktion produzierten Mehrwert**. Er kann also auch dieses als Begründung dafür anführen, dass **der Wert jedenfalls nicht auf die Tauschabstraktion zurückgeführt** werden kann, **denn diese hat ja noch gar nicht stattgefunden**, andererseits ist das **Produkt als Wert** und somit auch als Mehrwert produziert worden. (Hervorhebungen. – D.W.)“²⁴ Diesen offenbaren Unsinn würde Marx als Begründung dafür anführen, dass der Wert nicht **auf die Tauschabstraktion zurückgeführt** werden kann. Für Reichelt geht der Wert, ohne Rücksicht auf seine rein gesellschaftliche Qualität, ohne Einbeziehung von gesellschaftlichen Beziehungen aus der Produktion hervor; denn sämtliche durch den Kreislauf des Kapitals bedingten zirkulären Zusammenhänge von Warenzirkulation und Produktion eliminierend, rekurriert Reichelt für die Erklärung des Werts auf eine Produktion, die er - bar jeglichen methodischen Verständnisses - von der Warenzirkulation abtrennt mit der primitiven Feststellung, bei Beendigung der Produktion habe ja noch keine Warenzirkulation stattgefunden.

Nun versucht sich Reichelt aus der von ihm geschaffenen Sackgasse zu befreien. Er stellt fest, es sei ohne Austausch bereits Mehrwert produziert worden - den man natürlich noch nicht aus der Warenzirkulation erklären kann, solange in ihr von allen vom Geld verschiedenen Formen als ebenso vielen Formen des Kapitals abstrahiert wird. Aber wenn Mehrwert produziert sei, sei bereits auch das Produkt als Wert produziert worden. Daraus schließt Reichelt: „Daher muss also diese Arbeit selbst schon einen bestimmten abstrakten Charakter haben.“²⁵ Diese Sorte Arbeit mit diesem bestimmten Charakter muss einen Wert produzieren, der mit dem Austausch nichts zu tun hat. Sie soll das Kunststück fertig bringen, Wert bildend zu sein, **ohne gesellschaftliche Beziehung zu sein**, also einen Wert zu bilden, der nicht aus einer spezifischen gesellschaftlicher Beziehung besteht.

Reichelt hebt die Warenzirkulation aus, weil er den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion nicht versteht. Er bringt sich in eine Situation, in der er mit der Produktion, die er nur als konkret nützliche Arbeit zu fassen bekommt auch den Wert in seiner gesellschaftlichen Qualität erfassen muss. Die Folge davon ist, dass, was den Wert als gesellschaftliche Qualität auszeichnet, ausgelöscht wird, und als Wert ein „objektiv aufaddierbarer“ Gebrauchswert übrig bleibt, der mit dem wirklichen Wert nichts zu tun hat, auch wenn er von Reichelt so genannt wird.

B.2.1 Reichelts Verankerung der Wertproduktion im Produktionsprozess

Zur Bestätigung der oben geübten Kritik an Reicheltes Vorstellungen seien seine Ausführungen wie folgt fortgesetzt: **„Und da der Wert kein „Atom Naturstoff“ enthält, aber zugleich aus dem der Zirkulation vorgelagerten Arbeitsprozess entspringen muss, muss diese Arbeit, die eine abstrakte Gegenständlichkeit schafft, selbst schon diesen abstrakten Charakter haben.“**²⁶

Reichelt zitiert Marx, dass in den Wert als etwas rein Gesellschaftlichem „kein Atom Naturstoff eingeht“. Er ist aber gar nicht in der Lage zu erklären, warum das so ist, weil er alles, was den Austausch **als gesellschaftliche Beziehung** auszeichnet, ausblendet, bzw. wenn er sie in Zitaten erwähnen muss, sofort bei den Gedankenbewegungen der Warenbesitzer ist. Dies führt zu der absurden Feststellung **„diese Arbeit, die eine abstrakte**

²⁴ Reichelt, Einzel-Text, S. 2

²⁵ Ebenda, S.3

²⁶ Reichelt, Einzel-Text, S 2.

Gegenständlichkeit schafft, (muss) selbst schon diesen abstrakten Charakter haben. (Hervorhebung- D.W.)²⁷ **Wohlgemerkt Reichelt nimmt an, für Marx gäbe es neben der konkret nützlichen Arbeit und ihrer allgemeinen zur gesellschaftlichen Formbestimmung gewordenen Eigenschaft abstrakt menschliche Arbeit zu sein, eine besondere Sorte Arbeit, die einen abstrakten Charakter haben soll.** Reichelt, der nicht weiß, dass abstrakt menschliche Arbeit eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist und durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, die gesellschaftlich allgemeine Form der ersteren ist, sieht nicht, dass eine Arbeit, die selbst schon in der Produktion den abstrakten Charakter haben muss, nur aus „einfacher industrieller Arbeit“²⁸ bestehen könnte, die als konkret nützliche im Sinne von inhaltsarm und formell, abstrakt ist, aber nichts mit der abstrakt menschlichen Wert bildenden Arbeit zu tun hat. Nach N. Rakowitz hat sich hier bei Reichelt „ein alter Topos der Kritischen Theorie“ durchgehalten, „der inzwischen schon oft als Kategorienfehler kritisiert wurde.“²⁹ Bei allen technologisch gesellschaftlich organisatorischen Gestaltungen der innerbetrieblichen Produktion oder bei allen Ausformungen der Industriearbeit handelt es sich um konkret nützliche Arbeit, die gesellschaftlich allgemeine Arbeit, d.h. Wert bildende Arbeit nur in der Hinsicht ist, in der sie immer zugleich die abstrakt allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzt. Mehr noch, der Tatbestand, dass die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit die gesellschaftlich allgemeine, Wert bildende Form der konkret nützlichen Arbeit ist, wirkt sich auf die innerhalb des Kapitalverhältnisses ausgeführte konkret nützliche Arbeit so aus, dass diese eine bestimmte technologisch gesellschaftlich organisatorische Gestalt erhält, wozu auch gerade die von N. Rakowitz als „einfache“ inhaltlich abstrakter werdende „Industriearbeit“ gehört.³⁰

Reichelt hat ein Problem konstruiert, das weder in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit, noch in ihrer wissenschaftlichen Darstellung von Marx existiert, was ihn natürlich nicht daran hindert, zu behaupten, es sei Marx, der dieses Problem in all seiner ganzen mystisch irrationalen Schönheit in die Welt gesetzt und auch die entsprechend mystisch irrationale Lösung parat habe. Aber wie das Problem Reichelts Phantasie entspringt, so auch das, was er in der schon bekannten Weise als Marx' Lösung ausgibt: „Wie wir wissen, sieht Marx im Doppelcharakter der Arbeit die Lösung dieses Problems, in der Verausgabung von ‚Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.‘, die dann eine ‚Gallerte‘, eine ‚Kristallisation‘ als Ergebnis hervorbringt: ein Wert, der, wie er wiederholt sagt, ‚unsichtbar in der Ware existiert.‘ Dass es sich hier um keinen Lapsus handelt, um **keinen irrtümlichen Substanzialismus**, sieht man daran, dass Marx an diesem **Theorem** auch in der Zweitaufgabe festhält, nach der umfänglichen Umarbeitung des ersten Kapitals aus der Erstauflage.³¹ Wie diese **Verankerung der Wertproduktion im Produktionsprozess zu denken ist**, wird von Marx sowohl in der *Kritik* wie im *Kapital* verdeutlicht.“³²

Reichelt gibt den Doppelcharakter der Arbeit als Lösung an und hat diesen bereits in einer dreisten dem wirklichen Doppelcharakter der Arbeit Hohn sprechenden Weise uminterpretiert

²⁷ Ebenda, S.3

²⁸ Nadja Rakowitz, Einfache Warenproduktion, Freiburg, 2000, S. 103

²⁹ Ebenda. Siehe hierzu auch ausführlich: Dieter Wolf. Kritische Theorie ...in Konfusion des Wertbegriffs, Hamburg 2003, **Teil B, unter Punkt I.1, I.2 und I.3**

³⁰ Siehe hierzu weiter unten insbesondere unter **B.2.1.2. Analyse der Ware und die Unterordnung des Arbeitsprozesses unter das Kapital.**

³¹ Siehe auch MEGA II 6, S. 820: „Die Werthgegenständlichkeit einer einzelnen, isolierten Waare bleibt unsichtbar“. Sie ist „nicht sinnlich wahrnehmbar“. (a.a.O., S. 823) „Der Wert von Eisen, Leinwand, Weizen usw. existiert, obgleich unsichtbar, in diesen Dingen selbst“. MEW 23, S. 110

³² Reichelt, Einzel-Papier, S. 3

und zwar so, dass er überhaupt nicht mehr existiert; denn während die „Arbeit im physiologischen Sinn als Wert bildend“ für Reichelt die naturalistisch falsch gedeutete konkret nützliche Arbeit ist, die anstelle der gesellschaftlichen abstrakten Wertgegenständlichkeit allenfalls so etwas wie die „Marmelade im Pfannkuchen“³³ bilden kann, ist sie für Marx die aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehende allgemeine Eigenschaft der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten, die zugleich durch die Austauschbeziehung bedingt, deren gesellschaftlich allgemeine Form ist. Erst verfälscht Reichelt die abstrakt menschliche Arbeit in eine Sorte konkret nützlicher Arbeit, die dann auf unbegreiflich geheimnisvolle Weise eine gesellschaftliche Qualität hervorzaubern soll. Dann stellt Reichelt fest, dass diese durch mystische Umwandlung zustande gekommene konkret nützliche Arbeit bei näherem Hinsehen doch nicht dazu taugt eine gesellschaftlich bestimmte abstrakte Gegenständlichkeit hervorzubringen, sondern etwas Handfestes Gebrauchswert-Ähnliches. Hierfür macht Reichelt natürlich nicht seine haarsträubenden Fehlinterpretationen von Wert und abstrakt menschlicher Arbeit verantwortlich, sondern Marx, der dann „substantialistisch“ diesen Reicheltschen „Unwert“ „unsichtbar in der Ware existieren“ lässt, wie die „Marmelade im Pfannkuchen.“

Reichelt entgeht, was die - eine gesellschaftliche Beziehung einschließende - abstrakte und daher nur metaphorisch als „Gallerte“, „Kristall“ benennbare „Gegenständlichkeit“ überhaupt ist, und zwar in zweifacher Hinsicht. Dabei zeigt sich jedes Mal, dass es keine der Zirkulation vorgelagerte **Sorte Arbeit** geben kann, die diese abstrakte Gegenständlichkeit schaffen kann, und zwar etwa nicht deswegen, weil sie der Warenzirkulation vorgelagert ist, sondern, weil es grundsätzlich keine solche Arbeit geben kann. Es gibt zunächst nur **eine allgemeine Eigenschaft** der unterschiedlichen Arbeitsprodukte, mit der es um die bloße Faktizität geht, **dass** jedes einzelne besondere Arbeitsprodukt, so wie jedes andere einzelne besondere Arbeitsprodukt auch, überhaupt ein Arbeitsprodukt ist. Die so charakterisierte abstrakt allgemeine Eigenschaft wird nicht, was eine irrational mystische Vorstellung ist, durch irgendeine Arbeit geschaffen; sie wird als unsinnliche allgemeine Eigenschaft der Produkte einer jeden konkret nützlichen Arbeit, erst in und durch den Austausch von aus Arbeitsprodukten bestehenden Gegenständen zur **gesellschaftlichen Gegenständlichkeit**, zu **Wert**.

Der Wert, der den verschieden einzelnen Arbeitsprodukten den Charakter von Waren verleiht, ist diese abstrakte Gegenständlichkeit, die durch das gesellschaftliche Aufeinanderbezogensein der Arbeitsprodukte als Arbeitsprodukte schlechthin eine gesellschaftlich bestimmte Gegenständlichkeit ist, die nur metaphorisch mit „Gallerte“, „Kristall“ usf. umschrieben werden kann. Hierdurch- und das ist das Außergewöhnliche wird ausgerechnet festgelegt, in welcher Form die in den einzelnen konkret nützlichen Arbeitsprodukten vergegenständlichten einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzen; denn im Austausch als dem gesellschaftlichen Prozess, der über den gesellschaftlich allgemeinen Charakter entscheidet, besteht aus der Gleichheitsbeziehung der Arbeitsprodukte. Im Austausch werden **diese als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin aufeinander bezogen mit der Folge, dass die in ihnen vergegenständlichten einzelnen konkret nützlichen Arbeiten in ihrer abstrakt allgemeinen Eigenschaft menschliche Arbeit schlechthin zu sein aufeinander bezogen werden. Dadurch ist dann diese abstrakt allgemeine Eigenschaft der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten auch deren gesellschaftlich allgemeine Form.** Wenn Marx den Wert der Waren als das sinnlich nicht fassbare „Residuum der Arbeitsprodukte“ beschreibt, worin nur noch „dargestellt ist, **dass** in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft

³³ Krause

verausgibt (Hervorhebung. – D.W.)“³⁴ worden ist oder **dass** in ihm menschliche Arbeit schlechthin vergegenständlicht worden ist, dann darf nicht vergessen werden, dass es sich hierbei um eine durch die Austauschbeziehung gegebene und bestimmte gesellschaftliche Qualität handelt. Der Wert wird von Marx daher auch mit der Betonung des gesellschaftlich allgemeinen Charakters der abstrakt menschlichen Arbeit wie folgt umschrieben: Diese aus Arbeitsprodukten bestehenden Dinge sind als „Kristall dieser ihnen **gesellschaftlichen gesellschaftlichen** Substanz (...) Werte –Warenwerte. (Hervorhebung. –D.W.)“³⁵

B.2.1.1 Reichelts Verständnis „Einfacher Arbeit“

Da Reichelt die gesellschaftlichen Beziehungen vernachlässigt und den Wert von verbalen uneingelösten Marx-Zitaten abgesehen, seiner gesellschaftlichen Qualität beraubt und in eine Art „Marmelade im Pfannkuchen“ verwandelt, muss er natürlich das bereits ad absurdum geführte Problem haben: „Wie diese **Verankerung der Wertproduktion im Produktionsprozess zu denken ist**, wird von Marx sowohl in der *Kritik* wie im *Kapital* verdeutlicht.“³⁶ Reichelt braucht eine Sorte Arbeit in der der Warenzirkulation vorgelagerten Produktion, um den in eine „Marmelade im Pfannkuchen“ verwandelten Wert zu produzieren. In der bewährten Manier, in der er die falsch als konkret nützliche gedeutete Arbeit im „physiologischen Sinn“ bereits für die Wertbildung vereinnahmt hat, hat er sich auch die „**einfache Arbeit**“ als Kandidat auserkoren. Mit dieser muss sich Marx bei der über die einfache Warenzirkulation hinausgehenden und vom Doppelcharakter der Arbeit ausgehenden Erklärung der gesellschaftlich allgemeinen Arbeitszeit beschäftigen, bei der es um die Herstellung der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit geht, die ständig werdendes Resultat der durch gesamtgesellschaftliche Prozesse bewirkten Produktivkraftentwicklung ist. Marx stellt auch in „Zur Kritik klar fest, dass die Wert bildende Arbeit die „allgemein menschliche Arbeit“³⁷ ist, die als allgemeine unterschiedslos allen einzelnen konkret nützlichen Arbeiten zukommende Eigenschaft durch die Austauschbeziehungen sich als deren gesellschaftliche Form, bzw. als deren spezifisch „gesellschaftlicher Charakter“³⁸ erweist. „Die Arbeit jedes Individuums, soweit sie sich in Tauschwerten darstellt, besitzt diesen **gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit**, und sie stellt sich nur im Tauschwert dar, soweit sie auf die Arbeit aller anderen Individuen **als gleiche bezogen** ist. (Hervorhebungen- D.W.)“³⁹ Weiter heißt es in „Zur Kritik“: Der „Tauschwert der Waren (ist) in der Tat nichts (...) als Beziehung der Arbeiten der einzelnen aufeinander als gleiche und allgemeine, nichts als gegenständlicher Ausdruck einer spezifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit. (...) Tauschwert setzende Arbeit ist dagegen eine spezifische gesellschaftliche Form der Arbeit.“⁴⁰

„Die Bedingungen der Tauschwert setzenden Arbeit, wie sie sich aus der Analyse des Tauschwertes ergeben, sind gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit oder Bestimmungen gesellschaftlicher Arbeit, aber gesellschaftlich nicht schlechthin, sondern in besonderer Weise. Es ist eine spezifische Art der Gesellschaftlichkeit. Zunächst ist die unterschiedslose Einfachheit der Arbeit **Gleichheit** der Arbeiten verschiedener Individuen, wechselseitiges

³⁴ MEW 23, S. 52 unten

³⁵ MEW, 23, S. 52 unten.

³⁶ Reichelt, Einzel - Papier, S.3

³⁷ MEW 13, S.18

³⁸ Ebenda, S.19

³⁹ Ebenda

⁴⁰ Ebenda, S.23 ff.

Beziehen ihrer Arbeiten aufeinander als gleicher, und zwar durch **tatsächliche Reduktion aller Arbeiten auf gleichartige Arbeit**. „Die Arbeit jedes Individuums, soweit sie sich in Tauschwerten darstellt, besitzt diesen **gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit**, und sie stellt sich nur im Tauschwert dar, soweit sie auf die Arbeit aller anderen Individuen **als gleiche bezogen** ist. (Erste Hervorhebung von Marx)“⁴¹ Wie im Kapital so beschreibt Marx ein paar Zeilen später die unsinnliche, entgegen Reichelts Unterstellungen ganz und gar nicht substantialistische gesellschaftliche Qualität des Tauschwerts damit, dass dieser „als solcher keinen Naturstoff enthält.“⁴²

Unbekümmert um diese Grundlagen der Kritik der politischen Ökonomie konzentriert sich Reichelt, dann, wenn es für ihn entscheidend um seine mit dem *Kapital* total unvereinbare Geltungstheorie geht, stets auf Stellen, die auf den ersten Blick für sie sprechen, Marx würde abstrakt menschliche Arbeit als konkret nützliche, bzw. als eine bestimmte Art konkret nützlicher Arbeit ausgeben. In diesem Fall stützt Reichelt sich auf Passagen, in denen qualitative und quantitative Seite aufs engste verknüpft sind, weil die quantitative Seite in ihrem allgemeinen gesellschaftlichen Charakter immer auch über die konkret nützliche Arbeit vermittelt ist und zwar im Herstellen dessen, was „**einfache Arbeit**“ als **gesellschaftliche Durchschnittsarbeit** ist. Diese besitzt nämlich einen gesellschaftlichen Charakter, insofern sie einmal werdendes Resultat gesamtgesellschaftlicher Prozesse, ist, welche die Produktivkraftentwicklung bestimmen und insofern zum anderen diese gesellschaftlichen Prozesse in ihrer gesellschaftlichen Form durch abstrakt menschliche Arbeit, bzw. genauer durch die Wertformen als gegenständlichen Ausdrücken abstrakt menschlicher Arbeit bestimmt sind.⁴³

Wie oben mit Passagen aus Zur Kritik deutlich gemacht wurde, dass abstrakt menschliche Arbeit als rein gesellschaftliche Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten nicht mit irgendwelchen Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit zu vermischen und zu verwechseln ist, so ist andererseits klar und deutlich hervorzuheben, dass „einfache Arbeit“, eine bestimmte durch gesamtgesellschaftliche Prozesse vermittelte Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist und ihrerseits nicht, wie Reichelt es tut, mit abstrakt menschlicher Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten vermischt und verwechselt werden darf.

Einfache Arbeit ist konkret nützliche Arbeit die in ihrer inhaltlich bestimmten Ausprägung durch einen bestimmten Stand der Produktivkraftentwicklung bestimmt ist der eine auf einfache Bewegungsabläufe reduzierte Weise den Umgang mit hoch entwickelten komplexen Arbeitsmitteln erlaubt. Unter Einbeziehen des gesamtgesellschaftlichen den Konkurrenzdruck der Kapitale einschließenden Prozesses, muss erklärt werden, wie die einfache Arbeit entsteht, und wie ihre konkret inhaltliche Ausprägung darin besteht, dass sie in der Handhabung und Bedienung der Arbeitsmittel auf einfache elementare Bewegungen reduziert ist, die sie zur „unskilled labour“⁴⁴ machen. Diese gestattet es, dass „jedes Durchschnittsindividuum einer gegebenen Gesellschaft sie verrichten kann“, das hinsichtlich der „produktiven“, d.h. die Natur umformenden „Verausgabung von Nerv Hirn und Muskel“ entsprechend „abgerichtet werden kann“⁴⁵ Als eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit existiert die einfache Arbeit in unterschiedlichen Formen je nach dem entsprechenden Entwicklungsstand der technologisch gesellschaftlichen Organisation des Arbeitsprozesses in einer Branche. Das arbeitende Individuum muss demnach so zu einem

⁴¹ Ebenda

⁴² Ebenda, S.22

⁴³ Siehe hierzu ausführlicher unter B.I dieser Abhandlung, S. ff.

⁴⁴ Ebenda

⁴⁵ Ebenda

„Durchschnittsindividuum“ ausgebildet bzw. „abgerichtet“ worden sein, dass es die „einfache Arbeit ... in der einen oder anderen Form verrichten“⁴⁶ kann. Ebenfalls kann die einfache Arbeit nur als bestimmte Ausprägung der konkret nützlichen Arbeit „die bei weitem größte Masse aller Arbeit der bürgerlichen Gesellschaft“ bilden, „wie man sich aus jeder Statistik überzeugen kann.“⁴⁷

Unbekümmert um all diese von Marx selbst dargestellten Einsichten hat sich Reichelt zunächst aus *Zur Kritik* genau eine solche Textpassage herausgepickt, von der er glaubt, dass sie die Gültigkeit seiner - die abstrakt menschliche Arbeit substantialistisch in konkret nützliche Arbeit pervertierende - Geltungstheorie bestätigen könne.

„Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit *existiert* in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnittsindividuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann, eine bestimmte produktive Verausgabung von menschlichem Muskel, Nerv, Gehirn usw. Es ist *einfache* Arbeit wozu jedes Durchschnitts-Individuum einer gegebenen Gesellschaft abgerichtet werden kann...“⁴⁸

Dass Marx schreibt, diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit, existiere in der Durchschnittsarbeit, deutet Reichelt so, als ob Marx damit ausdrücken wolle, die allgemein menschliche Arbeit, in welche als spezifisch gesellschaftliche Form kein Atom Naturstoff eingeht, sei mit der Durchschnittsarbeit, die eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist, die unter bestimmten technologisch gesellschaftlichen organisatorischen Bedingungen von einem Durchschnittsindividuum verausgabt wird, schlicht und einfach identisch. Wenn Marx nicht in geistiger Umnachtung eine *contradictio in adjecto* produziert hat, dann gibt es eine Deutung, die sich aus dem ergibt, worum es in dem Kontext der zitierten Passage geht, nämlich um die gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit bei deren Herstellung es um das Zusammenwirken von abstrakt menschlicher und konkrete nützlicher Arbeit geht, deren Resultat gerade die einfache Arbeit ist.

Abstrakt menschliche Arbeit ist als gesellschaftliche Form in keiner Weise quantifizierbar ob zeitlich oder sonst wie. Wie es den Wert nicht ohne Gebrauchswert und die abstrakt menschliche Arbeit nicht ohne konkret nützliche Arbeiten gibt, deren abstrakt allgemeine Eigenschaft sie ist, so gibt es eine der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlicher Form entsprechende gesellschaftlich bestimmte allgemeine Arbeitszeit nicht ohne die bestimmten Arbeitszeiten die jeweils in Form der konkret nützlichen Arbeiten verbraucht werden. Also noch einmal in anderen Worten: Ohne diese in Form konkret nützlicher Arbeit verbrauchten Arbeitszeiten gibt es keine gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit, keine gesellschaftlich allgemeine Quantität des Werts der Waren. Wie viel Arbeitszeit verwandt wird, ist ständig werdendes Resultat eines gesamtgesellschaftlichen Prozesses innerhalb dessen vermittels der Konkurrenz der Kapitale im Kampf um Extraprofit die Entwicklung der Produktivkräfte vorangetrieben und sich eine gesellschaftliche, von der jeweils individuell benötigten, bzw. verbrauchten Arbeitszeit abweichende gesellschaftlich notwendige Durchschnittsarbeitszeit herauskristallisiert. Die Produktivkraftentwicklung welche im gesamtgesellschaftlichen Prozess den Kapitalen aufgezwungen wird, gehört der konkret nützlichen Arbeit an und nicht ihrer gesellschaftlich allgemeinen Form, d.h. gehört nicht der abstrakt menschlichen Arbeit an, in der gerade von der konkret nützlichen Arbeit abstrahiert ist, so dass mit der Produktivkraftentwicklung durchschnittliche technisch gesellschaftlich organisatorische Bedingungen für eine entsprechend durchschnittliche Ausprägung der konkret nützlichen Arbeiten hergestellt werden, die Marx als einfache Arbeit oder als einfache Durchschnittsarbeit bezeichnet.

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ Ebenda.

⁴⁸ MEW 13, S. 18

Diese besitzt einen gesellschaftlichen Charakter- der nicht mit dem gesellschaftlich allgemeinen Charakter der einzelnen Arbeiten in Form der abstrakt menschlichen Arbeit zu verwechseln ist- insofern sie in ihrer bestimmten Ausprägung das Resultat dieses gesamtgesellschaftlichen die Produktivkraftentwicklung beeinflussenden Prozesses ist.

Dass abstrakt menschliche Arbeit die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, bedeutet, dass innerhalb der Produktion der Arbeitsprozess Mittel zum Zweck der Verwertung ist, wodurch die Produktivkraftentwicklung realisiert wird und dass außerhalb der Produktion der gesamtgesellschaftliche Prozess in Formen des Werts gekleidet ist, welche ebenso viele gegenständliche Ausdrücke der abstrakt menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich allgemeinen Arbeit sind. Als Resultat dieses Produktion und Zirkulation umfassenden in seiner historisch gesellschaftlichen Form durch die abstrakt menschliche Arbeit bestimmten gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses hat sich in der einfachen Arbeit als einer bestimmten Ausprägung konkret nützlicher Arbeit realisiert, dass die abstrakt menschliche Arbeit, gesellschaftlich allgemeiner Form aller einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist. Dies und nichts anderes kann Marx - wenn man nicht die abstruse Vermischung bzw. Auflösung der abstrakt menschlichen Arbeit in ihr aus der konkret nützlichen Arbeit bestehendes Gegenteil betreiben will - meinen, wenn er schreibt: „Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit *existiert* in der Durchschnittsarbeit“, bzw. in der „**einfachen** Arbeit“. ⁴⁹

Dass es im *Kapital* auf der entsprechenden Stufe der Darstellung, auf der es um die gesellschaftlich allgemeine Quantität des Werts geht, Marx folglich auch auf die „einfache Arbeit“ eingehen muss, gibt Reichelt Anlass zu behaupten die Gedanken, die er sich über die zitierte Stelle aus „*Zur Kritik*“ macht, würden von Marx bestätigt: „Im *Kapital* wiederholt Marx diesen Gedanken: „Der Wert der Ware stellt menschliche Arbeitskraft schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt... Sie ist Verausgabung **einfacher Arbeitskraft**, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt“. ⁵⁰ Was oben anlässlich der von Reichelt aus „*Zur Kritik*“ zitierten Stelle ausgeführt wurde, gilt natürlich auch für die sich anschließende aus dem *Kapital* zitierte Stelle, in der Reichelt Marx unterstellt, Marx würde die abstrakt menschliche Arbeit, welche die gesellschaftlich spezifische Form der einzelnen Arbeiten ist, **substantialistisch** als **einfache Arbeit** ausgeben, die stets eine **Ausprägung konkret nützlicher Arbeit** ist. Wie und warum Marx auch im *Kapital* auf die „einfache Arbeit“ eingehen muss, soll hier mit dem Verweis auf noch kommende Ausführungen nicht weiter verfolgt werden. ⁵¹

B.2.1.2

Analyse der Ware und die Unterordnung des Arbeitsprozesses unter das Kapital

Es gibt also keine wie Reichelt behauptet, „aus dem der Zirkulation vorgelagerten Arbeitsprozess“ ⁵² **entspringende Arbeit**, die mystisch irrationalistisch **eine abstrakte Gegenständlichkeit schafft, und selbst schon auf mystisch irrationale Weise „diesen abstrakten Charakter“** ⁵³ hat.

⁴⁹ MEW 13, S. 18

⁵⁰ MEW 23, S. 59

⁵¹ Siehe hierzu weiter unten in dem dazu erforderlichen Kontext im **Teil C.1 und C.1.1** der dieser Abhandlung.

⁵² Reichelt, Einzel-Text, S. 3

⁵³ Ebenda.

Reichelt verfährt schon allein deswegen grundsätzlich unwissenschaftlich, weil er den Zirkellauf der Darstellung, durch den sich das *Kapital* auszeichnet, nicht nachvollziehen kann. Die führt dann dazu, aus der vorausgesetzten Produktion etwas zu erklären, was auf andere Weise aus der Warenzirkulation zu erklären ist und das gerade die Voraussetzung dafür ist, angemessen die Produktion zu verstehen. Was die abstrakt menschliche Arbeit in der Warenzirkulation sein soll, erklärt Reichelt aus der Produktion, weil er meint etwas erkannt zu haben, das eben nicht aus der Warenzirkulation zu erklären ist. Er wird dazu gezwungen, weil er nicht erkennt, auf welche Weise Marx bereits im ersten Kapitel mit der Erklärung der **gesellschaftlichen Qualität des Werts** und der **gesellschaftlichen Qualität der abstrakt menschlichen Arbeit** den Anfang damit macht, wie Reichelts **makroökonomisches Problem zu lösen ist**.

Es muss tatsächlich auf eine bestimmte, Reichelt unbekannte, Weise ein **Vorgriff auf die Produktion gemacht werden**. Dieser Vorgriff ist allein deswegen erforderlich, **weil die Quantität des Werts der selbst eine gesellschaftliche Qualität ist, auch gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzen muss, und sich demgemäß auch in einem gesamtgesellschaftlichen die Produktivkraftentwicklung bewirkenden Prozess herstellt**. Es ist die gesellschaftliche Qualität, die Reichelt nicht erkennt, d.h. nicht erkennt, was sie in der Warenzirkulation bereits auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels ist, so dass er nicht die von dieser Qualität abhängige Quantität bestimmen kann. Um es klar zu sagen, Reichelt hat das für ihn unlösbare Problem, zu verstehen, was gesellschaftliche Beziehungen sind, insbesondere was die von ihm verspotteten und von Knaudt rundweg geleugneten gesellschaftlichen Beziehungen der aus Sachen bestehenden Arbeitsprodukte zueinander sind. Dies ist die Ursache für seine naturalistische Fehldeutung der abstrakt menschlichen Arbeit, die mit falsch verstandener Arbeit im „physiologischen Sinn“ in eine konkret nützliche Arbeit verwandelt wird, was ihm wohl in dieser Schärfe nicht klar ist. Zunächst sieht Reichelt nicht, dass es eine unsinnliche allgemeine Eigenschaft jeder einzelnen konkret nützlichen Arbeit ist, menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, die zudem noch durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist. Dann sieht Reichelt nicht, dass es keinen anderen Aspekt gibt, unter dem man die konkret nützlichen Arbeiten betrachten könnte, der für diese gesellschaftliche Qualität verantwortlich gemacht werden könnte, vor allem keine irgendwie aus einem nebulösen Mischmasch von Stofflichem, Gesellschaftlichem und Geistigem zusammengebraute Sorte Arbeit, die stets nur eine Art konkret nützlicher Arbeit sein kann.

Für die an Reichelts Vorstellungen geübte Kritik ist es wichtig zu bedenken, dass die konkret nützliche Arbeit auch unter allgemeinem Gesichtspunkt zu betrachten ist - und im Rahmen des Übergangs vom Geld ins Kapital aufgrund einer darin vor sich gehenden realen Abstraktion auch so betrachtet werden muss - nämlich unter dem Aspekt ihrer allgemeinen Merkmale, durch die sie nicht als eine besondere Sorte Arbeit, sondern als allen Gesellschaftsformationen gemeinsamer „ewig gültiger Stoffwechselprozess“ zwischen Mensch und Natur“ beschrieben wird. Eine Arbeit, die von konkret nützlicher Arbeit, welche die allgemeine Eigenschaft besitzt abstrakt menschliche Arbeit zu sein verschieden ist, gibt es nicht - ob diese allgemeine Eigenschaft die gesellschaftliche Bedeutung der gesellschaftlich allgemeinen Form besitzt oder nicht. Die Bedeutsamkeit dieser Feststellungen sei noch einmal wie folgt betont: Auf einfachste aber für die ganze kapitalistische Gesellschaft grundlegende Weise ist in dem einfachsten gesellschaftlichen Verhältnis der kapitalistischen Gesellschaft, d.h. in der Warenzirkulation, genauer in der darin eingeschlossenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander festgelegt, dass die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ihre gesellschaftlich allgemeine Form ausgerechnet in der Form abstrakt menschlicher Arbeit erhalten; denn in dieser Form werden, über die Gleichsetzungsbeziehung

der Arbeitsprodukte vermittelt, die verschiedenen einzelnen Arbeiten als untereinander gleiche aufeinander bezogen.

Der Wert selbst und alle seine Formen - die Form, die im Verhältnis zweier Waren erscheint, die Form, in der er im funktionierenden Austausch, bzw. der Warenzirkulation als Geld und Preis erscheint, die Form, die er als Kapital annimmt, als variables Kapital als konstantes Kapital als Mehrwert, als Profit, als Zins usf. - sind gegenständliche Ausdrücke der abstrakt menschlichen Arbeit. Diese wurde bereits im ersten Kapitel auf den ersten Seiten des *Kapital* als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten aufgedeckt und erklärt. Diese gesellschaftliche Qualität des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit kann überhaupt nicht aus der vorausgesetzten Produktion erklärt werden, so dass umgekehrt – weit weg von Reichelts zirkulären Vorwegnahmen – die folgenden methodisch bedeutsame Probleme diskutiert werden müssen.

N. Rakowitz zitiert eine Textpassage von Marx, in der dieser in krassem Gegensatz zu der bereits kritisierten Auffassung von ihr,⁵⁴ mit massiver Deutlichkeit betont, dass die als Wert bildende unterschiedslose allgemeine Arbeit bezeichnete abstrakt menschliche Arbeit „im Geld“ „ihren selbständigen Ausdruck ... erhält“ Im Anschluss an dieses Zitat macht Rakowitz eine Ausführung, in der sie Marx in dem Zitat vertretene Auffassung wiederholt, und anstatt weiter zu untersuchen, was es mit der abstrakt menschlichen Arbeit in den weiter entwickelten Formen des Werts und der Produktion auf sich hat, knüpft sie an ihre ursprüngliche falsche Vorstellung an und wieder in berechtigter Abwehr von substantialistisch – naturalistischen Verfälschungen der abstrakt menschlichen Arbeit durch die Annahme es gäbe sie in Gestalt der einfachen Industriearbeit oder sonst irgendeine als abstrakt ausgegebene Ausprägung konkret nützlicher Arbeit, betont sie, was „auf Ebene der Warenzirkulation als Abstraktes erschlossen wird, ... stellt sich auf der Ebene der Produktion nicht mehr als abstrakte Arbeit dar... Dort hat die Arbeit gesellschaftliche Bestimmungen, und zwar sowohl für das Kapital als auch für die Arbeiter selbst, insofern erscheint die Arbeit nicht mehr als Abstrakt.“⁵⁵

Nun lässt sich wieder durch logische Schlussfolgerung ihre Vorstellung als inkonsequent und damit als falsch nachweisen; denn wenn der Wert als gegenständlicher Ausdruck der abstrakt menschlichen Arbeit und mittlerweile auch schon das Geld zugelassen ist, und wenn das Kapital nichts anderes ist als sich verwertender Wert, also eine dem Geld gegenüber weiter entwickelte Erscheinungsform des Werts, dann muss auch das Kapital wie der Wert und das Geld ein gegenständlicher Ausdruck der abstrakt menschlichen Arbeit sein.

Zusammenfassend für das Kapital lässt sich festhalten: Alle gegenständlichen Formen die das Kapital als sich verwertender Wert von der Produktion und Zirkulation annimmt, d.h. alle gesellschaftlichen Formbestimmungen betreffende „gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit“, von denen Rakowitz spricht und die nichts mit abstrakt menschlicher Arbeit zu tun haben sollen, sind aber gerade gegenständliche Ausdrücke abstrakt menschlicher Arbeit oder Erscheinungsformen abstrakt menschlicher und in dieser Form gesellschaftlich allgemeinen Arbeit. Des weiteren vermag Rakowitz nicht mehr das nicht substantialistische nicht naturalistische Vorhandensein abstrakt menschlicher Arbeit in der unmittelbaren Produktion wahrzunehmen, ohne dass man gar nicht verstehen kann, warum der Produktionsprozess, so wie die Ware Einheit von Gebrauchswert und Werts ist, die Einheit des aus der konkret nützlichen Arbeit bestehendem Arbeitsprozesses und des Wertbildungs- bzw.

⁵⁴ Siehe hierzu in Teil A unter Punkt A.2.2. Abstrakt menschliche Arbeit und ihre anthropologische Verklärung“

⁵⁵ N. Rakowitz, „einfache Warenproduktion, Freiburg, 2000, S. 106

Verwertungsprozesses ist. Warum, wenn sich schon auf der Ebene der einfachen Warenzirkulation ergibt, dass alle konkret nützliche Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen, warum soll das in der kapitalistischen Produktion, die in Gestalt die in Gestalt Arbeitsprozesses konkret nützliche Arbeit ist, anders sein? ⁵⁶

Es gibt natürlich wie Rakowitz vollkommen richtig feststellt, in der Produktion keine abstrakt menschliche Arbeit als eine Sorte Arbeit im Sinne einer bestimmten Ausprägung der konkret nützlichen Arbeit. Aber wie jede der konkret nützlichen Arbeiten besitzt auch die konkret nützliche Arbeit im Produktionsprozess die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit, bzw. abstraktmenschlicher Arbeit. Dass die konkret nützliche Arbeit im Produktionsprozess diese allgemeine Eigenschaft besitzt, heißt aber noch lange nicht, dass diese allgemeine Eigenschaft, wie für die Warenzirkulation bewiesen, die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist. Genauso verläuft die Argumentation von Marx, der nämlich diese Frage ausdrücklich stellt und an der Stelle der Warenzirkulation, das Kapitalverhältnis von Besitzer der Arbeitskraft und Eigentümer der Produktionsmittel setzt, das bewirkt, dass die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit oder abstrakt menschlicher Arbeit als Wert bildende nach wie vor die gesellschaftlich allgemeine Form ist. So lässt sich nun gezielt fragen:

Erstens. Wie bleibt im **Übergang vom Geld ins Kapital** durch die darin eingeschlossene Unterordnung des Arbeitsprozesses unter das Kapital weiterhin erhalten, was sich bereits bei der Analyse der Ware im Rahmen der Analyse der Warenzirkulation ergeben hat, nämlich, dass die konkret nützliche Arbeit, in der die Produktion ausgeführt wird, in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzt?

Zweitens. Welche **Auswirkungen auf die konkret nützliche Arbeit** hat der Tatbestand, dass sie in der allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit ihre besondere gesellschaftlich allgemeine Form besitzt.

Was unter **erstens** angeführt wird, hat Marx mehr als im *Kapital* in den *Grundrissen* beschäftigt und ist als das Problem bekannt zu erklären, warum die mit dem Kapital, bzw. die mit dem Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit gegebenen gesellschaftliche Formbestimmungen, die als „unsichtbare Fäden“ die Produktion durchziehen, durch das Dasein des Kapitals als „materieller Produktionsprozeß überhaupt“ nicht verloren gehen oder nur „zum Schein verloren“ gehen.

„Durch die Einverleibung der Arbeit in das Capital wird das Capital Productionsprozeß; zunächst aber *materieller* Productionsprozeß; Productionsprozeß überhaupt, so daß der Productionsprozeß des Capitals nicht unterschieden ist von materiellem Productionsprozeß überhaupt. Seine Formbestimmung ist völlig erloschen. Dadurch daß das Capital ausgetauscht hat einen Theil seines gegenständlichen Seins gegen Arbeit, ist sein gegenständliches Dasein selbst dirimirt in sich als Gegenstand und Arbeit; die Beziehung beider bildet den Productionsprozeß oder noch genauer den *Arbeitsprocess*. Es erscheint hiermit der *vor dem Werth, als Ausgangspunkt gesezte Arbeitsprocess* – der wegen seiner Abstraktheit, reinen

⁵⁶ In der letzten Sitzung brachte N Rakowitz die Lohnarbeit ins Spiel wohl als Ersatz dafür, dass es ihrer Meinung nach über die Warenzirkulation hinaus nicht mehr um abstrakt menschliche Arbeit geht. Was immer sie näher mit dem Verweis auf eine im Produktionsbereich existierende Lohnarbeit gemeint haben mag, eins steht von vorneherein fest, es gibt auf der ganzen Welt in keinem kapitalistischen Produktionsbereich eine Lohnarbeit, die selbständig für sich als eine besondere Sorte Arbeit neben dem aus der Einheit von Arbeit - und Verwertungsprozess bestehenden kapitalistischen Produktionsprozess existiert.

Stofflichkeit, allen Produktionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Capitals*, als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht, seinen Inhalt bildet. [...] *Auslöschung der Formbestimmung* nur Schein ist.“⁵⁷ „Das Capital ist bisher seiner stofflichen Seite nach als *einfacher Produktionsprozess* betrachtet worden. Dieser Prozeß ist aber der Seite der Formbestimmtheit nach *Selbstverwertungsprozess*. Selbstverwertung schließt ein sowohl Erhalten des vorausgesetzten Werths, als Vervielfältigung desselben.“⁵⁸ Wenn am Ende des Produktionsprozesses, der unter der Voraussetzung des Kapitals begonnen wurde, „das Capital am Ende, als Formbeziehung, verschwunden erscheint, kann dieß nur der Fall sein, weil die unsichtbaren Fäden, die es durch denselben durchzieht, übersehen worden sind. (Hervorhebung.- D.W.)“⁵⁹ Es ist übersehen worden, dass die als Arbeitsprozess bestimmte konkret nützliche Arbeit nicht nur – was eine Banalität ist, - ihre allgemeine Eigenschaft besitzt abstrakt menschliche Arbeit zu sein, sondern dass die abstrakt menschliche Arbeit als diese allgemeine Eigenschaft weiterhin gesellschaftlich allgemeine Wert bildende Form der konkret nützlichen Arbeit ist. Dies ist der Fall weil sie innerhalb des Kapitalverhältnisses verausgabt wird, bzw. dem Kapital untergeordnet ist, das in allen gegenständlichen Gestalten, die es in der Produktion und Zirkulation annimmt gegenständlicher Ausdruck der abstrakt menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich allgemeinen Arbeit ist. Mit der Weiterentwicklung des Werts über das Geld hinaus bis zu allen aus Formen des Werts bestehenden Formen, die das Kapital in der Produktion und Zirkulation annimmt, entwickelt sich auch die Präsenz und die Wirksamkeit der abstrakt menschlichen Arbeit weiter, die als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten und damit - als der gesellschaftlichen Substanz des Werts - im Wert und all seinen Erscheinungsformen ihren jeweiligen gesellschaftlich gegenständlichen Ausdruck findet. Diese auf dem Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit beruhende Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion soll noch einmal mit der bereits zitierten Textpassage aus dem Kapital zusammengefasst werden: „Man sieht: der früher aus der Analyse der Ware gewonnene Unterschied zwischen der Arbeit, soweit sie Gebrauchswert, und derselben Arbeit, soweit sie Wert schafft, hat sich jetzt als Unterscheidung der verschiedenen Seiten des Produktionsprozesses dargestellt. Als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.“⁶⁰

Bei dem unter **zweitens** angeführten Punkt geht es darum, wie die dem Kapital untergeordnete Produktion aufgrund einer in den Übergang vom Geld ins Kapital eingeschlossenen bedeutsamen realen Abstraktion zunächst als Arbeitsprozess im Sinne des ewig gültigen Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur auftritt, der dann - als Mittel zum Zweck der Verwertung des Werts herabgesetzt – unterschiedlich entwickelte technologisch-gesellschaftliche Organisationsformen erhält.

Das makroökonomische Problem der Herstellung der gesellschaftlich allgemeinen Quantität in Form der Herstellung der gesellschaftlich allgemeinen Arbeitszeit vermag Reichelt weder angemessen zu stellen, geschweige denn zu lösen, weil er mit der Zerstörung des Doppelcharakters der Arbeit nicht sehen kann, wie - in dem gesamtgesellschaftlichen die Produktivkraftentwicklung beeinflussenden und die Durchschnittsarbeitszeit herstellenden Mechanismus - die konkret nützliche Arbeit und die abstrakt menschliche Arbeit in ein wirksames Verhältnis zueinander gesetzt werden.

⁵⁷ MEGA II/1.1, S. 223f.

⁵⁸ Ebenda, S. 229

⁵⁹ MEGA II/1.1, S. 223.

⁶⁰ MEW 23, 211 oben

